

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Versicherer od. d. Verleger) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Abzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Leser werden an den Geschäftsstellen der Zeitung vorab in die Geschäftsstelle einbezogen. Die Freisetzung des Anzeigenscheines wird bei ständiger Einzahlung eines Kassenbuchs bescheinigt. Jeder Anspruch auf Nachlieferung, wenn der Anzeigenschein längere Zeit ungenutzt werden mag, ist durch den Anzeigenschein zu erweisen.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 186.

Nummer 130 Mittwoch den 6. November 1929 28. Jahrgang

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 5. November 1929.

Im benachbarten Seifersdorf kam es am Sonntag nacht zwischen einigen jungen Leuten, welche anlässlich der Kirmes dort zu Tische waren, nach vorausgegangener Streit zu einer schweren Schlägerei. Ein in Langenbrück wohnhafter junger Mann, der den Streit angezettelt haben soll, erlitt dabei beratige Verletzungen, daß er ins Radeberger Krankenhaus geschickt werden mußte.

Kloßsche. Blauscher hatten am Sonntag in dem Staatsforstrevier Kloßsche eine weibliche Reiche aufgefunden. Bei der Toten handelt es sich, wie im Laufe des Montags festgestellt wurde, um eine in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Buchhalterin Helma von der Neustadt, die seit längerer Zeit schwer nervenkranke war und in selbigen den Tod freiwillig gesucht hat.

Dresden. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiff-Fabrik-W.G. stellt ihren Betrieb auf der Strecke Leitmeritz-Bad Schandau am 12. November abends und auf der Strecke Bad Schandau-Mieska am 19. November abends ein, vorausgesetzt, daß bis dahin keine Eisbildung eintritt, die eine unverzügliche Betriebs-einstellung auf der gesamten Strecke erforderlich würde.

Dresden. Infolge größerer Verluste hat sich, wie die „Dresdner Nachrichten“ melden, das **Bankhaus Horst Fräye, Dresden-N.**, genötigt gesehen, bei Gericht die Anordnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen. Bis nach Klärung der Sachlage ist Rechtsanwalt und Notar Dr. Hinder Dresden als Treuhänder mit der Sicherung der Aktiven für die Gläubiger beauftragt worden. Die Rassen der Firma bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Kesselsdorf. Bürgermeister Stiegler ist als solcher in der Gemeinde Grünhainichen (Amtshauptmannschaft Riesa) gewählt worden. An seine Stelle wurde der bisherige Gemeindefassierer und Polizeiwachmeister Robert Grimmer von hier gewählt.

Pulsnitz M. S. Der älteste Einwohner der Gemeinde Pulsnitz M. S. Ernst Schmidt, feierte mit seiner Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 88. Lebensjahre. Die Jubilarin ist 81 Jahre alt. Schmidt war Kriegsteilnehmer von 1904, 1908 und 1870/71. Dem Jubelpaar gingen von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zu. Der Reichspräsident von Hindenburg überlieferte dem Jubelpaar ein Glückwunschsreiben mit einem namhaften Geldgeschenk. Dergleichen überlieferte auch der Ministerpräsident Dr. Brücker Dresden ein Glückwunschsreiben mit einem Geldgeschenk.

Bad Schandau. In der Gruppenfeier der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Schandau, beschloß man sich, wie die „Sächsische Elbszeitung“ mitteilt, auch mit den Unterschlagungen von Verbundgeldern durch den früheren Stadtverordneten Frische. Es wurde einstimmig der Ausschluß aus der Partei beschlossen. Die unterschlagene Summe soll 4500 Reichsmark betragen haben.

Mittau. In Oberoderwitz wurden mit dem von dem dortigen Tischlermeister Hans Dänisch erbauten Segelflugzeug durch einen auswärtigen Piloten Flugversuche veranstaltet, die die Flugfähigkeit des Seglers erwiesen.

Mittau. Ein umfangreiches Schadenfeuer brach in der Kammerröhre in Obersdorf aus. Zur Erprobung maschineller Neueinrichtungen hatte man das Wert kaufen lassen. Während sich der Besitzer Reinhold in seiner Wohnung befand, brach das Feuer aus, das trotz sofortiger Hilfe das Mühlenwerk vollkommen einäscherte. Der Besitzer, der das Grundstück erst Ende August erworben hat, erleidet einen bedeutenden Schaden.

Bernsdorf. Einen verhängnisvollen Abschluß fand nach froher Tafelrunde die Heimfahrt zweier Motorradfahrer. Als sie die Gastwirtschaft in Rünnersdorf verließen, waren auch die beiden Sozius mit zwei Fremden besetzt. Dann ging es mit Vollgas durch verschiedene Ortschaften, auch wurden mehrere „Erstschreckenspannen“ eingeleit. Plötzlich bemerkte einer der Fahrer, daß sein Sozius leer war. Er lehnte um und fand keine Begleiterin in der Nähe des hiesigen Wirtshauses, aber erst, nach dem er das auf der Straße liegende Mädchen überfahren hatte. Die Verunglückte hat neben Verletzungen äußeren Verletzungen auch eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Freiberg. Aus Aerger darüber, weil sie bei gerichtlichen Verhandlungen wegen Streitigkeiten mit ihrer Nachbarin immer den kürzeren gezogen hatte, steckte die Arbeiterin Unger in Vertilgung bei Freiberg das Anwesen ihrer Nachbarin in Brand, das vollständig eingäschert wurde. Das Schwurgericht Freiberg verurteilte die Brandstifterin zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus.

Brand-Erbisdorf. Dem Beispiel der Stadt Freiberg folgend hat sich auch die Stadtverwaltung Brand-Erbisdorf entschlossen ihr Gaswerk stillzulegen und von der „Gasag“ in Heidenau Ferngas zu beziehen. — Der Rat beschloß den Beitritt zum Zweckverband für die Landesbauparkasse Sachsen.

Döbeln. Unter zahlreicher Beteiligung der Regler aus ganz Sachsen wurde eine große, mit vier vorschrittmäßigen Kampfbahnen ausgestattete Sport-halle eingeweiht. Die Halle wurde vom Regler-Verband Döbeln mit Unterstützung der Stadt errichtet.

Grimma. Die erste Kundgebung gegen den Youngplan nach dem Bekanntwerden der Annahme des Volksbegehrens veranstaltete der „Verein der Bezirke Thüringen, Anhalt, Provinz Sachsen und Nordwestsachsen in Grimma“ gemeinsam mit den Wirtschaftsverbänden des Handwerks, des Handels, Gewerbes, Handwerks, der Landwirtschaft und der Beamenschaft. Hauptredner war der Führer der sächsischen Mittelstandsbewegung, Staatsminister a. D. Rechtsanwalt Dr. Wilhelm.

Leipzig. Am Fleischergplatz, in Höhe der Hauptfeuerwache, einer für den Fußgängerverkehr besonders gefährlichen Stelle, wurde eine Hotelangestellte namens Maria Halle beim Überqueren der Fahrstraße von einem in schneller Fahrt befindlichen Kraftwagen umgerissen und überfahren. Die Frau erlitt schwere Arm- und Beinbrüche sowie Kopfverletzungen.

Leipzig. Einem 71 Jahre alten Privatmann, der sich infolge Unwohlseins auf eine Promenadenbank am Schumannplatz Wald- und Frankfurter Straße gelegt hatte und eingeschlafen war, wurde eine Brief-tasche, enthaltend etwa 600 Reichsmark, gestohlen.

Grimmitz. Die Berufsfeuerwehr wurde in den frühen Morgenstunden nach dem Feuermelder Riecherstraße alarmiert. Die Brandstelle lag in unmittelbarer Nähe des Melbers in einem Hintergebäude. Bei Ankunft der Wehr brannte ein umfangreiches Holz-lager. Es gelang trotz der großen Hitze, die so stark war, daß die Drahtglaskasteln eines zwischen Fabrik- und Holzlager befindlichen Glasbades schmolzen, des Brandes Herr zu werden. Das Feuer wüthete noch längere Zeit im Spätnachmittag fort. Die genaue Brandursache ist noch nicht festgestellt worden. Der entstandene Schaden ist ganz bedeutend.

Nieberg-Vienennühle. Ein schwerer Einbruch wurde in die Räume des Gemeindefamers zu Nieberg vermuthlich von tschechoslowakischen Spion-buben begangen. Sie erbrachen einen Kassenschrank älterer Bauart, in dem aber nichts Wertvolles enthalten war. Der neubeschaffte Kassenschrank, der rund 2000 Reichsmark enthält, blieb unberührt.

Neustadt. In der Nähe des „Stillen Fröh“ ist ein Vertreter der Helios-Apparate, namens Bierler aus Göhmannsdorf, nach seinem Spielwagen, in dem sich seine Frau sowie zwei befreundete Damen befanden, auf noch ungeklärte Weise von der Staatsstraße abgelenkt und gegen einen Straßenaufbau gefahren. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und der Baum abgebrochen. Während Bierler und die beiden Damen leichtere Verletzungen erlitten, wurde seine Frau sofort getötet. Wahrscheinlich trifft Bierler selbst die Schuld an dem Unglück.

Neustadt. Zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl sind folgende Listen eingereicht worden: Sozialdemokraten, Fortschrittliche, Nationalsozialistische Arbeiterpartei, Bürgerliche Liste 1 und 2 und Werk-lätiger Mittelstand Liste 1, 2 und 3. Im ganzen acht Listen.

Freital. Unter besonders erschwerenden Umständen wurde im Kammergut Freital-Döhlen ein Wagen-schuppen erbaut und darauf einem Gutswärter dessen neues Kraftrad im Werte von 1500 Reichsmark gestohlen. — Weiter drangen Einbrecher in die Lagerräume der Filiale der Edeka in Freital ein und stahlen 50 Pfund gerösteten Bohnenkaffee, 320 Tafeln Schokolade und andere Warenposten.

Treuen. Der 60 Jahre alte Gottlob Mothes stürzte auf der Treppe. Im Krankenhaus in Mothes an der erlittenen schweren Verletzung gestorben.

Weiterausichten. Das Nordmeertief zieht in nordwestlicher Richtung ab. Seinem Durchzug ging leichte Aufhellung voraus. Das Druckgefälle zwischen dem Bistapa-Hoch und dem nördlichen Tief hält die Luftzufuhr aus dem nördlichen Ozean in Gang. — Vorhersage: Bei Fortbestand der Neigung zu Niederschlägen meist bedeckt, Temperaturen unverändert.

Schlachtviehmärkte. Leipzig, 4. November. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (905) 25—30, Rälber (803) 57—85, Schafe (1218) 40—50, Schweine (2555) 75—80. — Marktverlauf: Rinder, Rälber und Schafe schlecht, Schweine mittel. Beste Stallmastschafe über Notiz.

Dresden, 4. November. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (1083) 25—31, Fresser (48) 40—48, Rälber (765) 60—65, Schafe (754) 47—72, Schweine (8226) 78—80. — Marktverlauf: Rinder und Schafe schlecht, Rälber und Schweine mittel.

Turnen - Spiel - Sport.

Sonntag, den 3. November Handball.

Jahn I. — A. T. V. Dresden II. 6:4 (3:3)

Eröffnet als bei einem Pflichtspiel wurde hier am den Sieg gelämpft. Zwei gleichwertige Mannschaften begannen sofort mit dem Anspiel einen äußerst flotten Kampf wobei nach wenigen Minuten A. T. V. bereits ein Tor erzielen kann. Jahn erzwang sich den Ausgleich. Doch sofort der Anwurf bringt ein zweites Tor für A. T. V. Die Jahnleute holen auch dieses Tor auf, doch wiederum geht A. T. V. mit einem dritten Tor in Führung. Bis zur Halbzeit ist aber von den Jahnleuten auch das dritte Tor aufgeschloß. Die 2. Halbzeit steht im Zeichen der Jahnleute, die immer mehr die Herrschaft über das jetzt sehr hart durchgeführte Treffen gewinnen, zumal A. T. V. merklich an Tempo nachläßt. Drei weitere Torerfolge der Jahnleute konnte der Gegner nur eins entgegenstellen. Ein Jahnspieler und zwei von A. T. V. durften sich infolge allzu körperlicher Spielweise den Schlusssampf von außen ansehen.

Kloßsche Jgd. — Jahn Jgd. 10:2 (4:2)

Das die Jahnmannschaft verlor stand von vornherein fest, das sie aber, nachdem sie bereits beträchtliche Zeit sogar mit 2:1 geführt hatten, sich eine derartige Niederlage leisten wurde nicht erwartet. Schuld an dieser Niederlage ist nur die sinnlose und egoistische Spielweise einzelner Spieler. Ein sauberes und vor allem schnelles Spiel hätte die zweifelhafte Niederlage zu Seltenheiten werden lassen.

Am Reformationstag fand hier eine Bezirksversammlung der 3. Bezirks-Niederlage (D. T.) statt, die ein interessantes Arbeitsprogramm aufwies. Bzvr. Kaiser begrüßte die zahlreich erschienenen, u. a. den Gauvertreter Jochims. Nach Erledigung der Eingänge und Berichte stand ein wichtiger Punkt zur Verhandlung, hatten doch 6 bisher dem 2. Bez. angehörende Dresdner Turnvereine um Aufnahme in den 3. Bez. Radeberg ersucht. Geäußerte Bedenken wegen guter Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land wurden durch Aussprachen überwunden, sodaß man Gutes für die Zukunft erhofft. Bei nunmehriger Abstimmung wurden folgende Vereine, Erledigung ihrer noch z. T. ordnungsgemäßen Abmeldung beim bisherigen Bezirk vorausgesetzt, im 3. Turnbezirk aufgenommen: T. V. Neu- und Antonstadt, T. V. Eiche-Dresden, T. V. 1882-Dresden, Verein für Verbesserungen Dresdner Polizei, Vereinigung Turnfreunde-Dresden, Verein für Verbesserungen Fleischer-Dresden. Der 3. Bez. umfaßt nunmehr 29 Turnvereine mit ca. 5000 Mitgliedern. Bei Punkt Kassensangelegenheiten wurde entgegen der bisherigen Abgaben die Erhebung einer Kopfsteuer von 3 Pf. beschlossen. Wegen der bisherigen Gau- und Kreisfeiern, durch die sich besonders ländliche Vereine hart betroffen fühlen, wurde die sofortige Absendung einer Eingabe zur Prüfung und ev. Milderung der Sachlage beschlossen, man erhofft die wirtschaftliche Notlage der betr. Vereine durch diese Maßnahme zu beheben. Der durch Los ausscheidende Bez. Presswart Fritzer-Kloßsche wurde einstimmig wiedergewählt und seine rege Tätigkeit anerkannt. Weitere Aussprachen ergaben wertvolle Anregungen für alle Gebiete des Turnvereinswesens. Gleichzeitig fand hier eine Bez. Bezirksversammlung statt, die zahlreich besucht war und bei der teilweise ganz neuer Uebungsstoff geboten wurde.



Tardieu der Erbe Poincarés.

„Das ist meine Kammer!“ Dieser Ausruf, der am Tage nach der Bekanntgabe der Ergebnisse der letzten Wahlen in Frankreich eine Kunde durch die französische Presse gemacht und allgemeines Aufsehen erregt hat, stammte von Tardieu. Dieser energische, zweifellos sehr begabte Mann ist heute der Held des Tages in Frankreich. Er hat bei der jetzigen französischen Regierungskrise in dem Augenblick die Arena betreten, als die politischen Parteien durch die lange Kriegsdauer und durch die unerfreulichen Begebenheiten, zu denen diese Krise geführt hat, völlig zermürbt waren und die Ruhe der geregelten Regierungsverhältnisse herbeisehnten, ohne mehr Kampfkraft zur Befolgung ihrer Parteidoctrinen aufzubringen.

Tardieu ist ein Mann, der eine Verbindung zwischen Politik und „Wirtschaft“ sucht — und findet. Er wurde im Laufe des Weltkrieges mit einer hohen Mission nach Amerika betraut. Er suchte dort die Sympathien für Frankreich und für die Sache Frankreichs zu erwecken. Er hatte eine großangelegte Propaganda in Amerika entwickelt, die französische Hochfinanz war zufrieden mit ihm, das französische Vaterland war ihm dankbar. Es hat dann nicht lange mehr gedauert, bis Amerika an der Seite der Entente in den Krieg eintrat und den Kampf entschiedend hat.

Es kamen die Tage von Versailles. Tardieu erhielt eine neue Mission: Er wurde Adjutant Clemenceaus. Hier offenbarte sich die Geschicklichkeit Tardieus in neuem Glanze. Die wußte er besser, was der „Tiger“, der gefürchtete Ministerpräsident des kriegsführenden Frankreich, will, als dieser selbst. Deutschland sollte in Versailles auf die Knie gebracht werden — diese Aufgabe hat sich Clemenceau gestellt. Wer aber hat diese Aufgabe auszuführen?

André Tardieu! Der Text des schicksalsschweren Dokumentes, das in Versailles angefertigt und den Deutschen zur widerspruchsfreien Unterzeichnung vorgelegt wurde, stammt von ihm.

André Tardieu muß im heutigen Frankreich als

der würdigste Erbe Poincarés

gesehen. Er gehört der linksrepublikanischen Partei an, einer Partei, die in Frankreich recht weit rechts steht. Er ist der Befürworter der Poincaré-Mehrheit, die vom Zentrum aus möglichst weit nach rechts und links auszuholen sucht, soweit es in jedem Augenblick nur möglich ist. Tardieu ist also ein Opportunist: er kann es rechts, er kann es aber auch links schaffen. Im Innern seines Herzens ist er ein Mann der Rechten. Im übrigen hält er, obwohl er ein strenger parlamentarischer Republikaner ist, von den Parteien recht wenig. Er betrachtet sich als über den Parteien stehend, er sucht einen starken Mann zu spielen, er sucht die Parteien zu zersetzen. Er wirbt einerseits bei einer so linksstehenden Partei wie der radikalischen, sowie bei einer so reaktionären Partei, wie es die Marin-Gruppe ist, zu dem einzigen Zweck, diese beiden stärksten Parteiblöcke der französischen Kammer zu zersplittern. Gelingt ihm das nicht, dann wird Tardieu allerdings sich für die schärfsten Kämpfe bereithalten müssen.

Gute Aufnahme in Frankreich.

Paris, 4. November. Nach der Aufregung der letzten Tage, die mit der Bildung des Kabinetts Tardieus ihr Ende fand, ist es in den Pariser politischen Kreisen etwas ruhiger geworden. Alles wird von der Regierungserklärung abhängen, die am Donnerstag verlesen wird und dann im Ministerrat am Mittwoch festgelegt werden soll. Bei dieser Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, daß die Presse in ihrer großen Mehrheit dem neuen Ministerpräsidenten ihre Hochachtung ausgesprochen hat und daß selbst die radikalsozialistische Kammergruppe die Aufrichtigkeit seiner Verständigungsbestrebungen anerkannt hat. Zweifellos ist die Stimmung heute bei den Radikalen anders als im letzten Jahre nach dem Kongreß von Angers oder in diesem Jahre im August, als sich Poincaré und dann Briand an die Radikalen um die Mitarbeit wandten.

Schwere Zusammenstöße in Wien.

Wien, 4. November. In Wien kam es am Sonntag zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. In Mödling teilten Nationalsozialistische Werbechriften aus. Als sie vor das sozialdemokratische Arbeiterheim kamen, wurden sie dort mit Schimpfworten empfangen. Da die Lage immer bedrohlicher wurde, mußte Gendarmerie herbeigerufen werden, unter deren Schutz die Nationalsozialisten aus dem Bereich des Arbeiterheims gebracht werden konnten. Als kurze Zeit später die Nationalsozialisten nochmals in die Nähe des Arbeiterheims kamen,

gingen die Sozialdemokraten zu einem regelrechten Angriff vor

und wollten den Nationalsozialisten eine Fahne entreißen. Es entstand eine Schlägerei, bei der es zahlreiche Leichtverletzte gab. Als Gendarmerie einschritt, wurde sie mit Pfiffen und höhnischen Rufen empfangen. Ihre Bemühung, Ordnung zu schaffen, blieb erfolglos. Ja, sie wurde nunmehr selbst angegriffen und hatte eine große Anzahl von Leichtverletzten. Die Gendarmen gingen darauf mit gefülltem Bajonett vor und säuberten die Straße. Dabei wurde der Tischlermeister Johann Pipilik durch einen Bajonettschlag am linken Arm schwer verletzt.

Zu einem zweiten Zusammenstoß kam es in Putzersdorf, wo ungefähr 2000 Heimwehrleute aufmarschiert waren. Während der Feldmesse

kam eine Gruppe jugendlicher Sozialisten vorbei und sang Heflieder, um die Messe zu stören. Es kam zu einem regelrechten Kampfgemeinschaft, bei dem es mehrere Verletzte gab.

Eine deutsche Indianer-Expedition in Gran Chaco verschollen.

Von Dr. Baehler keine Nachricht.

La Paz, 4. November. Die deutsche Indianer-Expedition des bekannten Südamerikanisten Dr. A. W. Ad. Baehler, die Mitte Mai dieses Jahres ausreiste und Ende November wieder in Europa eintreffen sollte, soll nach den letzten Nachrichten verschollen sein. Dr. Baehler durchquerte Peru und überschritt die bolivianische Grenze bei Quiaca und befand sich mit der Terra-Film-Expedition auf dem Wege nach dem Gran Chaco. Seit diesen Tagen sind die Verbindungsleute der Expedition ohne jede Nachricht. Reisende, die vom Gran Chaco kommen, berichten, von Eingeborenen gehört zu haben, daß eine Anzahl von Europäern, unter denen sich Leute mit sonderbaren Apparaten befanden, von den Indianern überfallen und gefangen wurden. Da Dr. Baehler mit seinen Filmapparaten diese gefährliche Gegend passiert haben muß, nimmt man an, daß es sich um die deutsche Expedition handelt.

Erst vor ganz kurzer Zeit ist der französische Forscher Miller in dieser Gegend verschollen und man

ist bis heute sowohl von ihm wie auch seiner Expedition ohne jedes Lebenszeichen. Wie weiter berichtet wird, haben die Indianer auch eine Reihe von Mädchen, die als Missionare den Gran Chaco überquerten überfallen und mit giftigen Pfeilen getötet. Da im Gran Chaco, oder wie die Gegend sonst genannt wird, „in der großen grünen Hölle“, eine Reihe von Expeditionen gescheitert bezw. umgekommen sind, ist man um Dr. Baehler und seine Freunde in ernster Sorge. Die wilden Völker dieses undurchdringlichen Urwaldes haben früher auch den französischen Forscher Crevaux ermordet. Auch die beiden Forscher J. Barata und Bogiani, die zu verschiedenen Zeiten den Gran Chaco durchquerten, sind nicht wiedergesehen. Ob sie durch tropische Krankheiten oder durch Indianerhand im tiefen Urwald umgekommen sind, hat man nie erfahren. Dr. Baehler befand sich auf seiner fünften Expedition und war in La Paz mit großen Ehren empfangen und gefeiert worden. Er hatte die Absicht, gemeinsam mit der Terra-Film-A.-G. einen großen Indianerfilm aufzunehmen, dessen erster Teil bereits nach Europa abgehandelt worden ist. Dr. Baehler steht im 40. Lebensjahr und entstammt einer alten Leipziger Patrizierfamilie.

Habib Allah mit 5-Anhängern hingerichtet.

London, 2. November. Die aus Delhi gemeldet wird, ist Habib Allah auf Befehl des Königs Nadir Khan erschossen worden. Ferner wurden Sued Hussein, der Adjutant Habib Allahs, sowie vier weitere Anhänger, darunter sein Bruder Hamid Allah, hingerichtet.

London, 4. November. In Allahabad sind zwei verschiedene Lesarten über die Hinrichtung Habib Allahs und elf seiner Anhänger eingegangen. Nach der einen soll Habib Allah mit elf seiner Anhänger auf Anweisung des Königs Nadir an der Stelle erschossen worden sein, wo Ali Ahmed Khan, der frühere Gouverneur von Jallalabad seinerzeit auf Anweisung von Habib Allah erschossen worden war. Nach der zweiten Lesart wurde Habib Allah im Forts von Kabul mit zwei seiner Brüder durch Stammesangehörige aus dem südlichen Afghanistan erschossen. Die letzteren sollen die Todesstrafe verlangt haben, obwohl König Nadir Habib Allah bereits begnadigt hatte.

Die Festigung der Regierung Nadir Khans macht erhebliche Fortschritte.

Das neue Ministerium hat die Bildung einer regulären Armee begonnen. Die Kaufleute in Kabul versuchen, das notwendige Geld für die Finanzierung der Pläne der Regierung aufzubringen. Eine ganze Reihe von Anzeichen wiederkehrenden Vertrauens unter der Kaufmannschaft auch in Peshawar sprechen bereits für die ansehnlichen Erfolge in dieser Hinsicht. In den östlichen Provinzen ist eine stärkere Opposition vorläufig nicht festzustellen.

Nachtflug des R. 101.

Bei der Landung beschädigt.

London, 3. Nov. Das Luftschiff „R. 101“ führte am Sonnabend den ersten Nachtflug aus, der Offiziere und Mannschaften mit den bei Nacht bestehenden Verhältnissen vertraut machen sollte. Das Schiff verließ um etwa 20.30 Uhr den Ankerplatz, überflog London, ohne bei der außerordentlich schlechten Sicht vom Publikum gesehen zu werden, und nahm süblichen Kurs auf die Insel Wight. Am Sonntag vormittag um 10.15 Uhr wurde das Schiff nach 14stündigen Fluge wieder veranfert. Bei der Landung wurde die Spitze des Luftschiffes gegen den Verankerungsmaß gedrückt und die Hülle erheblich beschädigt. Das Luftschiff hatte unterwegs Motorschaden an drei Motoren erlitten.

Das einsame Haus.

Roman von R. Nicholson.

22

(Kadbrud verboten.)

John sah überrascht von seinem Nachbarn auf. Er zweifelte nicht, daß es sich um den Kaplan der St. Agathe-Schule handelte, denselben, den er von der Mauer aus im Gespräch mit Olivia Armstrong unendlich gesehen hatte. Der Besucher, den er nun in dem hellen Licht der Bibliothek vor sich sah, war ein ganz junger Mann mit hellbraunem, kurzgeschnittenem Haar und frischen, sympathischen Gesichtszügen.

Sein unbefangenes Wesen, sein kräftiger Händedruck und insbesondere seine tiefe, melodische Stimme zeugten von Aufrichtigkeit und erwachten Vertrauen.

„Ich bin Ihnen bisher, wie ich fürchte, kein guter Nachbar gewesen, Mr. Glenarm, aber ich mußte am Tag, nachdem ich von Ihrer Ankunft erfuhr, verreisen und bin eben erst zurückgekehrt. Der Schneesturm hat mich, sozusagen, hereingeweht.“

Der junge Kaplan verschränkte die Arme und musterte sein Gegenüber mit einem freundlichen Lächeln.

„Es war ein schönes Naturschauspiel.“ antwortete John, „ich habe dergleichen noch nicht gesehen.“

„Für mich war es nichts Neues mehr, denn ich bin bereits meinen zweiten Winter hier. Ich kam Studierend halber, die ich lieber hier als auf der Universität betreiben wollte.“

„Auch ich beschäftige mich mit Studien.“ erwiderte John. „Es bleibt einem hier nichts weiter übrig.“

Der junge Priester ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen.

„Ich beneide Sie darum.“ sagte er. „Die Väterfamilie Ihres Großvaters ist berühmt. Der alte Herr war sicherlich ein Enthusiast; ich traf ihn einige Male, obwohl das nicht so leicht war.“ sagte er lächelnd hinzu.

„Waren Sie schon hier, als das Haus gebaut wurde?“

„Zum Teil. Ich erinnere mich noch deutlich der Schwärze, die darüber entstanden. Die Leute ließen es sich nicht nehmen, daß auf dem Grundstück ein Schatz vergraben ist, offenbar, weil Ihr Großvater nur ausländische Arbeiter verwendete.“

John blickte seinem Besucher forschend ins Gesicht. Der junge Priester war zweifellos der richtige Mann, ihm über verschiedene Dinge, die sein Gehirn beschäftigten, eine vertrauenswürdige Auskunft zu geben.

„Vermutlich.“ sagte er, „glaubt man, daß ich nur herbeigekommen bin, um mir die Erbschaft zu verdienen. Das muß Ihnen schon einen recht unangenehmen Begriff von mir geben.“

„Das Testament Ihres Großvaters ist jedem Menschen in der ganzen Grafschaft bekannt, aber welche Stellung Sie dazu einnehmen, geht natürlich niemandem etwas an. Ich bin nicht gekommen, um mich in Ihre Angelegenheiten zu mischen, sondern weil ich mich hier und da einsam fühle und freundschaftlich-nachbarliche Beziehungen zu Ihnen herstellen wollte.“

„Dafür bin ich Ihnen sehr verbunden.“ antwortete John, dem die Offenheit des jungen Priesters das Herz erwärmte.

„Und ich hoffe.“ fuhr der Kaplan fort, zum ersten Male ein wenig zögernd, „daß Sie auch mit Schwester Theres und Miß Devereux gute Nachbarschaft halten werden. Es sind zwei scharmsinnige, lebenswürdige Damen, die einzigen Ihrer Gesellschaftsklasse in der ganzen Umgebung.“ John war von diesen Worten nicht unangenehm berührt. Die Möglichkeit war nicht von der Hand zu weisen, daß der junge Priester gefandelt worden war, um eine Anknüpfung zu suchen, die John gerne vermieden hätte.

„Das wird sich zweifellos finden.“ antwortete er ausweichend.

„Wie Sie wollen.“ antwortete der Priester und verließ das Gesprächsthema. Sie sprachen danach von mancherlei Dingen, Sport, in dem sich der Kaplan sehr bewandert erwies, von dem Leben auf Universitäten, von Reisen und Abenteuern. Erst das Klappern von Tellern in dem anliegenden Zimmer gemahnte den Besucher an die herannahende Frühstückszeit.

„Nun muß ich aber gehen.“ rief er, mit einem Blick auf die Uhr. „Ich habe bei unserem Plaudern ganz übersehen, wie spät es geworden ist. Abirigens komme ich eben von einem Krankenbesuch bei Morgan, dem Aufseher der Sommerkolonie. Der arme Teufel hat sich gestern beim Gewehrreinigen in den Arm geschossen und wird wohl einen Monat das Bett hüten müssen. Er gab mir den Auftrag, dies Mr. Videring zu telegraphieren. Ich habe aber vergessen, ihn nach Videring's Adresse zu fragen. Sie kennen ihn doch? Können Sie mir seine Adresse geben?“

„Mit Vergnügen.“ antwortete John, dem die Mitteilung des jungen Priesters reichlichen Stoff zum Nachdenken gab. „Morgens-Gebäude, Broadway, Newyork.“

„Danke, das ist leicht zu behalten.“ antwortete der Kaplan und küßte seinen Rockträger auf. „Vergessen Sie mich nicht. Ich habe meine Klause hinter der Kapelle und würde mich freuen, bald wieder ein Stündchen mit Ihnen verplaudern zu können.“

Zwölftes Kapitel.

Der Tunnel.

Das Mittagessen war eine einstufige Mahlzeit. Kate räusperte sich einige Male, um ein Gespräch anzuknüpfen, doch nichts schien John Glenarm aus seinem Nachdenken rütteln zu können. Erst nachdem er seinen Koffler geschlüsselt und sich eine Zigarette angezündet hatte, wandte er sich dem Diener zu.

„Kate.“ sagte er, „wissen Sie, was Morgan als Videring zu tun hat?“

„Nein, Herr.“ antwortete der Diener, „außer, daß Mr. Videring Anhaber der Sommerhäuser ist, die von Morgan beaufsichtigt werden.“

Kate schien geneigt zu sein, das Gespräch fortzusetzen, aber John gab es auf, aus dem Mann etwas herauszubringen, und schickte ihn zu seiner Arbeit.

Dann machte er sich unverweilt daran, den Korridor zu durchsuchen. Die Wände waren aus Beton und zweifellos massiv, wie John durch Abklopfen feststellte. An keiner Stelle deutete der Klang des Hammers auf eine Fehlstelle hin. John verlor allmählich die Geduld. Es ärgerte ihn, daß in seinem eigenen Haus ein Fremder ohne jede Schwierigkeit aus- und einging, ohne daß es ihm gelang, den Zugang zu entdecken. Nachdem der junge Mann die Wände des Korridors von einem Ende bis zum anderen abgeklöpft hatte, wiederholte er den Vorgang, jedoch ohne besseren Erfolg. Erst als er das zweite Mal an der Stützwand angelangt war und laut vor sich hinfluchte, fand er in seinem blinden Arger, was ihm in stundenlangem geduldiger Arbeit verborgen geblieben war. Jörnig warf er den Hammer zu Boden, doch der Aufprall erweckte nicht den besten Klang, den Betonmörtelwerk von sich gibt, sondern einen dumpfen, hohlen Ton. Im nächsten Augenblick war John auf den Knien und suchte hastig mit den Fingern nach einer Fuge. Als er dabei seinen Kopf dicht an den Fußboden herandrückte, schlug ihm ein leichter Luftzug ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Volksentscheid entgegen.

Berlin, 3. Nov. Nach den beim Reichswahlleiter bis gestern abend eingegangenen Meldungen stellt sich das Ergebnis des Volksbegehrens wie folgt: Zahl der Stimmberechtigten 41 073 459, Zahl der Eintragungen 4 133 812, mithin Beteiligungsziffer 10,06 v. H.

Wie bereits gemeldet, wird am 6. November der Reichswahlleiter das sogenannte vorläufige amtliche Ergebnis des Volksbegehrens bekanntgeben. Dieses vorläufige amtliche Ergebnis wird dann dem Wahlprüfungsgericht zugehen, das wahrscheinlich erst in der vorletzten oder letzten Novemberwoche seine Beratungen abhalten wird. Erst dann wird das endgültige amtliche Ergebnis festgestellt, das für die weitere Entscheidung der Regierung und des Reichstages maßgebend ist. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß die Reichsregierung das Gesetz, das dem Volksbegehren zugrunde gelegen hat, dem Reichstag Anfang Dezember zuleiten wird. Wenn man mit der Beratung dieses Gesetzes bis zur Beratung über den Youngplan warten sollte, würde das Gesetz über das Volksbegehren wahrscheinlich nicht vor Mitte, möglicherweise erst Ende Januar, mit den Younggefahren im Reichstag zur Beratung kommen. Da es als zweifellos sicher anzusehen ist, daß die gegenwärtigen Regierungsparteien das Gesetz ablehnen werden, muß es nach der Verfassung zum Gegenstand eines Volksentscheides gemacht werden. Dieser Volksentscheid würde, wenn die Erledigung des Gesetzes in der geschilderten Weise vor sich geht, etwa in den Februar fallen.

Die Termine hängen jedoch im wesentlichen von dem weiteren Gang der außenpolitischen Verhandlungen ab, die in den Organisationskomitees wegen der französischen Regierungskrisis fast vollständig ins Stocken ge-

raten sind und die in der Saarfrage bekanntlich überhaupt noch nicht begonnen haben.

Die Berliner Presse zur Annahme des Volksbegehrens.

Berlin, 3. Nov. Die Berliner Blätter nehmen zu dem nunmehr feststehenden Erfolg des Volksbegehrens ausführlich Stellung. Die „Germania“ sagt, sie sei nicht geneigt, die vier Millionen, die sich eingetragen haben, zu unterschätzen — aber auch nicht zu überschätzen. Denn darüber werde sich die Front Hugenberg doch wohl selber klar sein, daß das Ergebnis, politisch gesehen, eine Niederlage sei. Ob es sich um neun, zehn oder elf Prozent handele, spiele bei der politischen Beurteilung keine Rolle. Der „Börscencourier“ steht es als bemerkenswert an, daß sich der ganze deutsche Westen und Süden von dem Volksbegehren abgewandt habe. Die „D. A. Z.“ stellt fest, daß das Ergebnis des Volksbegehrens, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand des staatlichen Apparates in Betracht zieht, eine Manifestation politischen Willens bedeute. Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß das Ergebnis der Eintragungen zum Volksbegehren eine Niederlage, und zwar eine sehr eindeutige, der offiziellen Regierungspolitik darstelle, die man in Preußen und im Reich dieser Aktion gegenüber für zweckmäßig gehalten habe. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Was es auch nur ein knapper Sieg, so wollen wir uns seiner freuen und ihn als einen Antrieb werten im weiteren Kampf gegen Tributplan und Kriegsschuldfrage, der ja auch zugleich zum Machtkampf gegen die roten Machthaber, die Verantwortlichen dieses Systems, geworden ist.“

Umgebung mehrere größere Schleisfahrten aus. Kapitän von Schiller war mit drei Begleitern von Friedrichshafen gekommen, um das Kommando über die Bodennmannschaft zu übernehmen. Von Schweizerischer Seite waren etwa 200 Mann bereitgestellt worden. Die Landung selbst ging völlig glatt vonstatten; genau um 3 Uhr nachmittags befand sich das Luftschiff auf dem Boden. Sämtliche Passagiere wurden ausgewechselt. Zu Ehren der Führung und Besatzung fand ein festlicher Empfang statt, bei dem insbesondere Kapitän Lehmann Gegenstand begeisterter Kundgebungen war. Um 16 Uhr stieg das Luftschiff zur Weiterfahrt auf und strebte in nördlicher Richtung dem Heimathafen zu. Dort ist es eine Stunde später gelandet.

Landung auch bei Stuttgart.

Stuttgart, 3. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonntag morgen um 9.04 Uhr unter Führung von Dr. Edener zu der geplanten Stuttgarter-Böblingen-Fahrt aufgestiegen. Nach vierstündiger Fahrt landete das Luftschiff 12.55 Uhr auf dem Flugplatz Böblingen zu einem zweistündigen Aufenthalt. Etwa 60 000 Zuschauer warteten schon stundenlang auf die Ankunft des Luftschiffes. Der württembergische Staatspräsident Dr. Volz begrüßte Dr. Edener, Dr. Maybach und Dr. Dürr.

Friedrichshafen, 3. Nov. Um 16.58 Uhr ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zum erstenmal ohne Haltepause, von Böblingen kommend, glatt gelandet. Erst als es auf dem Boden war, wurden die Haltepaue zum Einschleppen abgeworfen.

Aus aller Welt.

* Große Unterschlagungen bei der russischen Handelsvertretung in Berlin. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der deutsch-russischen Filmgesellschaft „Derusa“ sind, wie die „Montagspost“ berichtet, der Leiter der Photokinozentrale, Zeror, und der Leiter der sozialen Abteilung der russischen Handelsvertretung Lewine aus Berlin flüchtig geworden. Zeror sowohl wie Lewine wird vorgeworfen, aus den Mitteln der Handelsvertretung große Summen unterschlagen zu haben, die sie für ihren eigenen Bedarf benutzten. Gleichzeitig wird bekannt, daß der Leiter der Einfuhrabteilung und der Schiffsabteilung ihrer Ämter entlassen worden sind und von der russischen Regierung zur Rückkehr nach Moskau aufgefordert wurden. Infolge der außerordentlich scharfen Strömung, die jetzt in Moskau im Ruder ist, haben die beiden Vertrauensleute der Sowjetregierung sich geweigert, dem Rufe nach der Heimat Folge zu leisten, da sie fürchten, dort kurzerhand erschossen zu werden.

* Eisenbahnunglück bei Agram — drei Tote, mehrere Verletzte. Am Sonntag ereignete sich bei der Station Reichsburg ein Eisenbahnunglück. Als der Orient-Expresszug aus der Station fuhr, rief er in der Nähe der Brücke, die über die Sau führt, mit einem Güterzug zusammen. Die Ursache des Zusammenstoßes war ein zu früh gegebenes Abfahrtsignal für den Güterzug. Trotz der Geistesgegenwart des Lokomotivführers des Orient-Expresszuges, der sofort Gegenampf gab, war der Anprall so heftig, daß der Güterzug den Damm hinunterrollte. Der Lokomotivführer und zwei Heizer des Lastzuges wurden auf der Stelle getötet, während es im Expresszug nur einige Leichtverletzte gab. Der Beamte, der durch ein falsches Signal den Zusammenstoß verursacht hatte, wollte Selbstmord verüben und wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus überführt. Die Strecke ist bereits wieder freigemacht.

Deutschland soll fünf Eisenbahnlinsen zerstören?

Wiederaufleben der Botschafterkonferenz?

Paris, 2. November. Im Zusammenhang mit der Rheinlanddrängung sind zurzeit Verhandlungen zwischen der Botschafterkonferenz und der deutschen Regierung im Gange, die die Anwendung gewisser Bestimmungen des Versailler Vertrags über die Entmilitarisierung des linken Rheinufers und der 50-Kilometer-Zone auf dem rechten Rheinufer betreffen.

Nach einer halbamtlichen französischen Darstellung sieht das Abkommen, das noch nicht abgeschlossen, aber auf gutem Wege zum Abschluß ist, die Zerstörung von fünf Eisenbahnlinsen allein in der Pfalz durch Deutschland vor. Diese Eisenbahnlinsen seien von den alliierten Sachverständigen als strategische Linien bezeichnet worden. Außerdem betrifft das Abkommen die Erlaubnis, die Deutschland zum Bau von drei Brücken über den Rhein erteilt werden soll. Von französischer Seite wird versichert, daß es sich entgegen anderslautenden Darstellungen nicht um eine geheime Abmachung zwischen Frankreich und Deutschland handle, deren Grundlügen Stresemann vor seinem Tode aufgestellt haben soll.

Tardieu's Kabinett gebildet.

Ohne die Radikalsozialisten. — Maginot Kriegsminister, Briand wieder Außenminister.

Paris, 3. Novbr. André Tardieu hat gestern abend sein Kabinett endgültig gebildet. Die Ministerliste lautet folgendermaßen:

Ministerpräsident und Inneres: André Tardieu
 Unterstaatssekretäre Hérand und René Manaut;
 Justizministerium: Senator Lucien Hubert;

Finanzministerium: Senator Chéron (Unterstaatssekretär Champetier de Ribes);

Auswärtiges: Briand;

Krieg: Maginot;

Marine: Georges Pengués (Unterstaatssekretär Deligne);

Landwirtschaft: Hennessy (Unterstaatssekretär Robert Scrol);

Essentielle Arbeiten: Perrot (Unterstaatssekretär Mallarmé);

Handel: Pierre Etienne Flandin;

Luftfahrtministerium: Laurent-Eynac;

Kolonien: Pictet (Unterstaatssekretär Alcide Delmonte);

Arbeitsminister: Loucheur (Unterstaatssekretär Oberkirch);

Unterricht: Senator Pierre Marraud (Unterstaatssekretäre Henry Paté, François Poncet und Varet);

Pensionsministerium: Senator Gallet;

Ministerium für Post, Telephon und Telegraphenwesen: Germain Martin;

Ministerium für Handelsmarine: Rollin.

Die siebente Schweifzfahrt.

Zwischenlandung bei Zürich.

Zürich, 2. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ führte auf seiner heutigen Schweizerischen Fahrt auf dem Flugplatz in Dübendorf bei Zürich die vorgesehene Zwischenlandung aus. Trotz des nebligen, nassen und trübigen Wetters hatten sich rund 35 000 Personen auf dem 11 Kilometer von Zürich entfernt liegenden Flugplatz eingefunden. In der Zeit von 1 bis 3 Uhr nachmittags konnte der „Graf Zeppelin“ vom Flugfelde aus ständig beobachtet werden. Er führte über der Stadt und der

Das einsame Haus.

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)

Es dauerte nicht lange, bis John der Sachverhalt klar wurde. Eine der Platten, mit denen der Fußboden bedeckt war, befand nicht aus Zement, sondern aus einer mit größter Geschicklichkeit hergestellten Imitation aus Holz. John zog sein Taschenmesser und zwangte die Klinge in die Fuge. Er mußte den ersten Versuch mit ihrem Verlust bezahlen, aber der zweite gelang. Die Platte erwid sich als eine Klappe, unter welcher eine höckerförmige Öffnung gähnte. Erst als John die mitgebrachte Laterne entzündet hatte, sah er die Holzstiege, die nach unten führte. Der Raum unterhalb erwies sich als ein Tunnel, der unter den Grundmauern des Gebäudes dahinführte. John folgte der Richtung, die der Mauer des Schulgebäudes zu führte.

Je weiter er vorwärtsschritt, desto schärfer wurde der Luftzug. Nach einer Strecke von etwa zweihundert Schritt schlen die Luft direkt von oben zu kommen. Er hob seine Hände über den Kopf und fand in der Decke zwei Öffnungen, durch die ein ständiger Saugstrom ging. Nach seinen Berechnungen mußte er sich unter der Schulmauer befinden, und er wußte nun, was die eigentliche Bestimmung der beiden Pfeiler an der Pforte zu dem Nachbargrundstück war. Sie waren hoch und dienten der Ventilation des Tunnels.

Nach weiteren zwanzig Schritten vernahm John zu seiner Überraschung ein dumpfes Dröhnen und stieß darauf auf eine hölzerne Treppe, die das Ende des Tunnels bezeichnete. Nach seiner Schätzung mußte er ungefähr bei der Kapelle angelangt sein.

Das Dröhnen schwoll an, als John die Treppe hinaufstieg, an deren Kopf er eine Tür fand, die sich unter dem Druck seiner Hand sofort öffnete. Einen Augenblick lang geblendet, stand er mit der Laterne in der Hand in einem hellen Raum, und nun wurde es ihm auch klar, daß das Dröhnen von der Kirchenorgel kam.

Neugierde trieb ihn, trotzdem es schon spät war, die Kapelle aufzusuchen. Der Weg dahin war nicht schwer zu finden. In seiner Überraschung war die Kapelle vollkommen leer, bis auf eine Gestalt, die an der Orgel saß und den Raum mit den Klängen eines Marsches erfüllte. Mit der Mütze in der Hand sah sich John vorwärts und ließ sich in einen Kirchenstuhl nieder.

Eine Lampe über der Orgel, das einzige Licht, das in der Kirche brannte, warf einen weichen Schimmer über den Kopf des Organisten, den unbedeckten Kopf Olivia Armstrongs! John mußte lächeln, als er in dem Urheber der wichtigen Szene seine jugendliche Gefährtin erkannte; aber die melancholischen Mollakkorde, die ihren Fingern entsprangen, ihre Hingabe und ihre Einsamkeit in der halb dunklen Kirche rührten an sein Herz, so daß er sich andächtig über seine Arme beugte und mit einer Art ehrfürchtigen Staunens zuhörte. Es war ein Ort des Fried-



„Sie sind es? Ich kann mich nicht erinnern. Sie eingeladen zu haben.“

dens und der Harmonie, die nach den aufregenden Stunden in seinem eigenen Hause Vaskom auf seine Seele war.

Die Orgelspielerin sprang, ohne eine Pause zu machen, mit sinken Fingern die Register bedienend, von einem Stuhl zum anderen. Zuerst war es eine Kirchenhymne, dann ein Mottiv von Wagner, und schließlich entquollen der Orgel die jubelnden Akkorde des Mendelssohnischen Hochzeitsmarsches.

Dann brach sie plötzlich ab. Ein leichter Seufzer entglüpfte der Spielerin und sie faltete ihre Hände im Schoß. Als sie den Arm hob, um das Licht auszudrehen, trat der junge Mann vor.

„Gestatten Sie mir, Ihnen behilflich zu sein.“ Sie zuckte zurück und schlug ihr Cape fester um ihren Körper.

„Sie sind es?“ fragte sie mit einem kurzen Augenausschlag. „Ich kann mich nicht erinnern — nein, ich erinnere mich wirklich nicht, Sie eingeladen zu haben.“

„Ich bin auch nur ganz zufällig herbeigekommen,“ antwortete John, mit einer Hand an der Lampe.

Sie schien das Gespräch nicht fortsetzen zu wollen und eilte der Tür zu. John löschte rasch die Lampe aus und ließ ihr nach.

„Bitte, folgen Sie mir nicht, Mr. Glenarm,“ sagte sie eindringlich.

Die Dämmerung war inzwischen hereingebrochen und die ersten Planeten leuchteten bereits vom Himmel. Der Weg zum Schulgebäude lag schon im tiefen Schatten des angrenzenden Gartens.

„Aber den dunklen Teil des Weges darf ich Sie doch hoffentlich begleiten,“ wandte er ein.

„Nein, bitte, gehen Sie! Es wäre gegen die Vorschriften und könnte mir Unannehmlichkeiten bereiten.“

Damit trat sie aus der Tür auf den Pfad hinaus. „Schade,“ erwiderte John, „aber ich freue mich trotzdem, gekommen zu sein. Ihr Orgelspiel war für mich wahrhaftig ein Genuß. Nein, ich scherze wirklich nicht, Miss Armstrong, es war wunderbar!“

Sie gab jedoch keine Antwort und machte einige Schritte von ihm weg.

„Ich hoffe, noch öfter das Vergnügen zu haben,“ fuhr er fort in der Absicht, sie zurückzubalten.

„Sehr schmeichelhaft, Mr. Glenarm, aber da ich demnächst verreise —“

Tiefe Enttäuschung durchfuhr ihn bei diesen Worten. Sie war die einzige fröhliche Seele unter all seinen Nachbarn und der Gedanke, sie zu verlieren, machte die Landschaft noch um einige Töne düsterer.

„Das tut mir wahrhaftig leid; und gerade jetzt, da wir auf dem besten Wege sind, Freunde zu werden! Ich hatte mir schon vorgenommen, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen, um Sie spielen zu hören und den lieben Gott um Erlaubnis zu bitten, damit Sie wieder in meinem Park Kaninchen jagen.“

Die Erinnerung daran schlen ihr Herz ein wenig zu erweichen, jedenfalls änderte sie ihren Ton.

„Ich spiele nicht zum Gottesdienst. Die Schweestern fürchten, ich könnte während des Abendens versehentlich in einen Fogtrott verfallen.“ (Fortsetzung folgt.)



Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Marion, beäugt, vernichtet von all dem, was sie gehört, wies jede Entschädigung mit Entrüstung von sich, willigte aber in den Verzicht.

Das Wort des Grafen: „Wenn Sie ihn wahrhaft lieben, dann verschwinden Sie freiwillig aus seinem Leben. Keine Liebe währt ewig und er selbst wird Ihnen das Opfer eines Tages am heftigsten danken!“ brannte wie Feuer in ihrer Seele.

Sie hatte ihn glücklich machen wollen. Es schien ihr selbstverständlich, zu gehen, wenn die Verbindung mit ihr kein Unglück war. In dieser Stimmung wurde es dem Grafen leicht, ihr begreiflich zu machen, daß das Opfer nur dann zweckentsprechend durchgeführt werden könne, wenn sie Leo ihren Entschluß selbst als unwiderruflich mitteile und, ohne ihn wiederzusehen, aus seinem Gesichtskreis verschwinde.

„Natürlich nicht so wie das erste Mal“, fügte er mitleidig hinzu, daß Leo Sie mit leichter Mühe wieder findet, und im Triumph zurückführt.“

Dieser spöttische indirekte Vorwurf weckte in der armen Marion den Stolz des Weibes, das immer das Beste gewollt hat und sich schmählich verkannt sieht.

„Ich schwöre Ihnen, daß er mich nicht wieder finden soll!“ sagte sie, sich hochaufrichtend, worauf der Graf mit demselben mitleidigen Lächeln bemerkte: „Ich nehme Ihren Schwur an, obwohl ich im allgemeinen von Frauenschwüren nicht viel halte. Aber dieser ist nun wohl Ehrensache für Sie geworden. Ueber Leo brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Er ist mein Sohn und wir Loseneggs sterben nicht an Liebeskummer. Er wird zuerst wüten, dann auf Reisen gehen und in ein oder zwei Jahren die Fürstin Wibalil heiraten.“

Er ließ sich dann noch eine schriftliche Erklärung von Marion geben, daß sie unter allen Bedingungen in eine Scheidung willige, ja diese geradezu wünsche, schärfste ihr ein, möglichst weit fort zu gehen und für jedermann un auffindbar zu bleiben, und sagte, alles übrige sei seine Sache.

Zuletzt bot er ihr nochmals Geld an, worauf Marion nur mit einem bitteren verächtlichen Blick auf die Tür antwortete.

Da ging er.

Gebrochen, tränenlos, hart blickte Marion ihm nach.

Kapitel 20.

„Dieser Schwur ist Ehrensache geworden!“ Wie mit Flamme schrien die Worte unablässig vor Marions geistigem Auge.

Ja, sie mußte es tun. Es gab kein Zurück mehr. Und es geschah um Leos Glück willen...

In fieberhafter Eile schrieb sie jenen Brief, der ohne ihr Wissen Vater und Sohn für ewig trennte und den heftigsten Watten von allem schied, was sie ihm hatte erhalten wollen.

Sie verkaufte die Wohnungseinrichtung, entließ die Dienstmädchen, nachdem sie ihnen gesagt, sie müsse nach Chicago reisen, wo sie Verwandte besäße, und verließ schon vierundzwanzig Stunden später die Stadt.

Aber sie ging nicht nach Amerika, obwohl sie dort in der Tat Verwandte hatte. Sie wandte sich nach einer kleinen Provinzstadt, von wo aus sie sich wieder einen Posten als Erzieherin oder Gesellschafterin suchen wollte — womöglich nach Australien. Kein Mensch sollte um ihr Leid wissen, niemand ahnen, wohin sie geraten war. Sie brauchte weder Hilfe noch Mitleid von irgend jemand — so dachte sie...

Da aber geschah etwas völlig Unerwartetes, das all ihre Pläne umstieß: sie sah sich Mutter! Diese Entdeckung verfestete sie in namenlosen Schrecken.

Was nun? Eine Flut von Schwierigkeiten stieg vor ihr auf. Sie konnte keinen Posten annehmen. Sie durfte nicht weiter unter falschem Namen leben. Ihr Kind mußte doch gekauft werden...! Nicht einmal sterben durfte sie nun, wenn die Verzweiflung ihr verlorenes Glück sie packte, wie zuweilen in d. Wochen, wo ihr dieses Ende als etwas Tröstliches lockend vorkam. Und welche Zukunft erwartete arme Kind?

In dumpfem Jammer lebte sie dahin, unablässig über nachgrübelnd, was sie tun sollte? Denn so viel wurde ihr nun klar: Jemandem Menschen mußte sie ins Vertrauen ziehen. Sie brauchte einen Berater. Sie brauchte auch jemand, der ihre Wünsche in Bezug auf das zu erwartende Kind ausführte, falls sie selbst keine Geburt nicht überlebte. Und eine Ahnung sagte ihr, dies werde der Fall sein. Sie fühlte, wie ihre Kräfte von Tag zu Tag abnahmen, wie aller Wille und aller Mut zum Leben in ihr erloschen waren. Sie sehnte sich nur nach Ruhe, nach Vergessen, nach dem Tode...

Nicht einmal der Gedanke an das Kind konnte mehr Freude in ihr erwecken.

In diesen Tagen dachte Marion an all ihre Verwandten und erwog, wen sie ins Vertrauen ziehen sollte. Es besaß eine Kusine in Chicago, zwei Tanten und mehrere Seiten in Bille und einen Kusine zweiten Grades in Desterreich. Seine und ihre Großmutter waren Schwestern gewesen. Er hieß Bernhard Hellreit und war Arzt in Börmann. In früheren Jahren, als Marions Eltern noch lebten, war er ein paarmal in Bille zu Besuch gewesen. Später, als sie selbst nach Desterreich kam, sah sie sich wieder zweimal flüchtig in Wien. Sie wußte, daß er verheiratet war, kannte aber seine Frau nicht. Von Zeit zu Zeit schrieben sie einander. Von ihrer Vermählung wußte er noch nichts. Aber nun leiteten ihre Gedanken immer wieder zu ihm zurück.

Er war ernst und schweigsam. Er war gültig, warmfühlend und Idealist. Marion hatte immer das Gefühl gehabt, er sei ein Mann, auf dessen Wort man Häuser bauen könne. Er würde schweigen...! Und tun, was sie von ihm verlangte...! So überbedachte sie in aller Stille nach Brud, das in der Nähe von Börmann lag.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung!

Donnerstag, den 7. November 1929, abends 8 Uhr im Gasthof Cunnersdorf

Vortrag über Amateur-Photographie.

Mit Ausstellung neuester Apparate u. Hilfsmittel. Vorführung von der Aufnahme bis zum fertigen Bild! Eintritt frei!!

W. Fleischer.

Meiner werten Kundschaft von Ottendorf-Okrilla und Umgebung hierdurch zur Mitteilung, daß ich mit 1. November 1929 meine

Schmiede - Werkstatt

an Herrn Max Kreuzel pachtweise übergeben habe.

Indem ich für die mir entgegengebrachte Unterstützung und das Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche bitte ich auch meinen Nachfolger weiterhin dies zu bewahren.

Hochachtungsvoll
Reinhold Bauer
Schmiedemeister.

Auf obiges bezugnehmend halte ich mich bei allen einschlägigen Schmiedearbeiten bestens empfohlen und bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
Max Kreuzel
Schmiedemeister.

Wahlberechtigte v. Ottendorf-Okrilla

Der 17. November ruft dich an die Wahlurne für die Gemeindeverordnetenwahl

Wähle die bürgerliche Einheitsliste!

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MÖHLSTRASSE 34.

WARUM

IST IHRE ARBEIT OHNE RECHTEN SEGEN?

WEIL

Siees noch immer nicht einsehen wollen, dass in einer geschickt aufgezogenen Anzeigen-Reklame ein hoher werbender Erfolg für Ihr Geschäft liegt

Die neuesten Handarbeits-Hefte

wie

Wollkleidung

für Damen, Herren und Kinder.

Wollarbeiten für Kissen u. Decken

Wolle von oben bis unten

Kreuzstickerei - Weißstickerei

Modenschau neues Heft

empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Jetzt ist die beste Zeit

Ihre Herbst- und Winter-Garderobe

färben u. reinigen zu lassen.

„Adler“, Färberei und Hem. Reinigung, Dresden - N.

Annahme: Weinhold, Ottendorf-O.

Prima Weizen-Mehl

Pfd. 27, 28 und 30 Pfg.

verkauft

Otto Proschmann
Mühle und Bäckerei.

Nein erschienen:

Funk Post

Große Rundfunk-Programm-Zeitschrift

Für Alle!

20 NUR

ausführliche Programme aller Sender!

UNTERHALTUNG - BILDER-ROMAN - TECHNIK

überall zu haben!

Probheft gern umsonst! Funk-Post, Berlin N 24

Merke Dir diese Wörterchen fein

Rumbe

hält die Wäsche rein!

Frauenverein.

Dienstag, den 5. Nov. abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Hahn

Vortrag

mit Bildern des Herrn H. Friedrich aus Seifersdorf

über: „Haus Thoma, der Mäler des deutschen Hauses“

Bei freiem Eintritt sind Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde der Sache herzlich eingeladen.

Der Gesamtvorstand.

Klavier-Karmonium-Stimmer u. Reparatur.

für erste Firmen tätig hat hier zu tun. Beste Aufträge nimmt die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

Zimmer

für sofort gesucht

Angebote an die Geschäftsstelle bis. Bl. erb.

Ferkel

hat abzugeben.

Grafe, Kirchstrasse.

Achtung!

Kredite an Jedermann

1/2 u. 1 Jahr gegen Möbel- Sicherheit, Bürgen oder Gehaltsabtretungen etc. Tägl. Geld. Große Umsätze.

Anfragen bitte unt. R. 15 in der Geschäftsstelle des Blattes niederzuliegen.

Gasthof zum Hirsche.

Donnerstag



Schweine schlachten.

Hierzu ladet freundl. ein

Rob. Lehnert.

